

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

„Vor hundert Jahren,“ komisches Sittengemälde in vier Akten von Dr. E. Raupach, welches zum Vortheile des Hrn. Bayer auf unser Repertoire einwanderte, ist bereits in Ihren und andern Blättern so vielfach und gründlich besprochen worden, daß wir es uns ersparen können, ausführlicher über das Schauspiel selbst zu seyn, und uns bloß auf die Darstellung beschränken dürfen. Hier gebührt natürlich die erste Stelle dem Fürsten Leopold, an dessen Darsteller wir das erste Erforderniß eines historischen Charakters, — Einheit vermisten. Er führte uns in den ersten Akten wieder den Herzog aus dem Tagsbefehl (der stets seine schwache Seite war,) vor die Augen, und schwang sich in der schönen Rede zu dem Candidaten Starke, zu der Größe eines Wallenstein hinauf. Wäre dieser Moment des Stückes mit dem Uebrigen ausgeglichen und verschmolzen gewesen, so dürfte es der Leopold zu seinen besten Produktionen zählen. Consequenter und natürlicher, und in der Scene, wo er Seibold befreit, großartig imposant, erschien uns der würdige, wenn gleich etwas eitle Prorektor Magnificus, Joachim Lange, an dem wir nichts zu tadeln fanden, als hie und da eine etwas zu leise Rede, wodurch uns manche Worte entgingen, was in höherem Grade noch bei dem Candidaten Seibold und dem soldatischen Friseur Mortier der Fall war. Der Darsteller des Wer wirkte weniger als in andern Raupach'schen Stücken; aber dieser Pedell ist auch keine so gute Rolle als Schelle, Michel Meerretig oder Lampe. Philippine wurde so gut gespielt, daß wenige deutsche Schauspielerinnen (Wien und Berlin ausgenommen) sie übertreffen dürften. Mit diesem Charakter ganz zu versöhnen, dürfte aber wohl nur Wenigen gelingen. Der Candidat Starke und Famulus Stumpf wurden sehr gut gegeben, und wenn wir des Korporals Sturm zuletzt erwähnen, so geschieht das bloß, um das: „Finis coronat opus“ aufrecht zu erhalten, denn es ist nicht zu läugnen, daß dem Repräsentanten dieser kleinen, aber wichtig eingreifenden Rolle der erste Platz unter allen Darstellern dieses komischen Sittengemäldes zukam.

„Elias Regenwurm, oder: Die Verlobung auf der Parforce-Jagd,“ Posse mit Gesang in zwei Akten von F. Hopp (Musik von F. Hopp). Ein junger Herr (Hr. Diez) soll ein Fräul. (Ulle. Frei) heirathen. Um sie zu prüfen, läßt er sich von seinem Oheim ein Zeugniß auf den Namen eines weggejagten Bedienten, Elias Regenwurm (Hr. Feistmantel) geben, aber auf der Reise besinnt er sich anders und nimmt, weil sein Schwiegervater in spe (Hr. Preisinger) ein großer Jagdliebhaber ist, die Maske eines Jägers an. Mittlerweile hat aber der Onkel des Bräutigams (Hr. Grabinger) die ganze Sache verrathen, und da der wirkliche Elias Regenwurm ankommt, will ihn der Schwiegervater zwingen, seine Tochter zu heirathen. Elias benimmt sich so ungeheuer dumm, daß selbst der beschränkte Jagdliebhaber seinen Irrthum merken mußte, wenn es schon 9 Uhr wäre, und darum darf auch der falsche Jäger nicht früher kommen, und sich verlieben, gegen halb 10 Uhr aber erscheint der Onkel als überzähliger Deus ex Machina, und die Posse hat ein Ende. — „Und das war gut!“ sagt Adam im „Dorfbarbier.“

Gerle's „Abenteuer der Neujahrsnacht“ wurden am Sylvesterabend mit einem musikalisch-dramatischen Epilog gegeben, der sich der Handlung des Stückes anschloß. Der Kammerherr von Pitzow eilt nämlich herbei, den Altgrafen zu warnen, es komme ein Maskenzug vom Balle, welchem sich alle Damen angeschlossen, denen er jemals die

Cour gemacht, in der Absicht, ihn zu verfolgen, und, im Geiste der Gräfin Orsina das Herz von ihm zu verlangen, das er jeder versprochen, und keiner gegeben. Der Zug von Herren und Damen naht in Charaktermasken aus den beliebtesten Opern der letzten Jahre, und ein recht brillantes Quodlibet wird durch den Juden Eleazar, den Schloßvogt Buxer und den Geist aus Don Juan eröffnet, welche den Altgrafen mit dem drolligen Terzett aus dem „Postillon von Conjumeau“ zur schnellen Flucht ermahnten, dann folgen die Damen und überhäufen den modernen Don Juan mit mehr oder minder ernstern Vorwürfen, die Herrn machen sich theils über die Eifersüchtigen lustig, theils suchen sie selbe zu trösten, und Belisar bietet der Lucia von Lammermoor, Almir der schönen Tochter des Alchymisten, Lebaldo und Don Felix de Vasquez der Pächterin Adine sich selbst zum Ersatz für den Flattergeist an, während das Personale des Ballets durch Gruppierungen den scenischen Reichtum erhöht. Vorzüglich zeichnete sich in diesem Quodlibet Mad. Podhorsky mit der Polonaise aus den „Puritanern“ und einem Duettfragment aus dem „Liebestrank,“ Ulle. Großer mit einer Arie aus „Belisar,“ wie mit Hrn. Eminger in einem Duett aus „Zessonda,“ und Ulle. Rettig mit dem Schluß der ersten Arie der Königin der Nacht, wie die Herren Demmer und Podhorsky durch das berühmte Duett aus der Vestalin, und Ulle. Eschen und die Herren Strakaty und Beck in einem Terzett aus dem „Nachtlager von Granada“ aus. Auch Ulle. Zöllner und die Herren Preisinger und Spiro wirkten günstig mit. Hrn. Kunz war doch wohl gar zu wenig Spielraum gestattet worden, seine kräftige Stimme entfalten zu können, da er bloß in dem Duett mit Mad. Podhorsky ganz untergeordnet eintrat. Warum hatte man ihm nicht das schöne: „Ein Schütz bin ich u. s. w.“ aus dem Nachtlager eingelegt! — Den Schluß des Ganzen bildete Hr. Feistmantel, (Stadtkorporal,) der einige Couplets an das Publikum richtete, welches das gesammte Personale und den Director hervorrief, doch erschien nach einer langen Pause nur Hr. Feistmantel, um im Namen Aller zu danken.

Auch „das Donauweibchen“ (erster und zweiter Theil) haben wir wieder — sehen sollen. — Wir schweigen, denn wir könnten doch nur wiederholen, was wir neulich über „Rochus Pumpernickel“ und „Hans Klachel“ aussprachen.

Der Psychometer des Hrn. Portius hat in Prag gar sonderbare Fata erlebt. Es kam nämlich gegen Abend ein wohlgekleideter Mann zu dem Besitzer, unter dem Vorwande, er sey ein Bedienter, und von seiner Herrschaft gesandt, um ihn und seinen Psychometer zu holen. Ohne Mißtrauen folgte ihm Herr Portius, dem der Unbekannte versicherte, beim schwarzen Rosß würde ihrer eine Kutsche warten, doch selbst, als dort nichts von einem Wagen zu sehen war, faßte Hr. Portius noch immer keinen Argwohn. Der Fremde erbot sich, den Psychometer zu tragen, was Hrn. Portius um so erwünschter war, als er sich schon ziemlich ermüdet fühlte. Nun leitete ihn sein Führer durch mehrere Straßen nächst dem Spital- und Neuthor und rief plötzlich: „Da kömmt der Wagen.“ Hr. Portius wandte sich um, es fuhr zwar eine Kutsche heran, rollte aber rasch an ihnen vorbei, und wie sich Hr. Portius wieder nach dem Bedienten umsah, war dieser sammt der Maschine verschwunden.

Nach einigen Tagen wurde der zertrümmerte Psychometer im Flusse nächst der Färberinsel wieder gefunden, und Hr. Portius scheint hier das Opfer eines Nachsüchtigen geworden zu seyn, dem seine Maschine etwas Unangenehmes gesagt hatte.

(Beschluß folgt.)